

Dieses Beiblatt zur „Kronstädter Zeitung“ erscheint vorläufig in periodischen Zeiträumen.

# Der Satellit.

Die Kronstädter Zeitung und der Satellit kostet halbjährig 3 fl., mit postreier Zusendung 3 fl. 30 fr. E.-M.

No. 26.

Kronstadt, den 3. April.

1850.

## Anerkennung.

Unsere Straßen unser Wohl.

Von Hermann Akner.

Monate, die man sonst zu Reisen bedurfte, schwinden jetzt zu Tagen, die Kultur wird auf eisernen Schwingen in die entferntesten Länder dringen und manch isolirte Schranke wird fallen, die sonst für Jahrhunderte errichtet schien.

Wigand's Konvers. Lx.

Mit Jubel muß jeder wahre Vaterlandsfreund die Voranstalten zur Vervollkommnung und Verbesserung unserer, mitunter grundschlechten und vernachlässigten Hauptstraßenzüge begrüßen. Wenn es auch nicht Eisenbahnen, die eigentlich jetzt im nordwestlichen Europa an der Tagesordnung, so sind es doch Schritte nach vorwärts, für uns, deren Städte und blühende Dörfer zur Zeit nur durch bodenlose schneckenartige Zickzackwege zusammenhängen, und somit selbst eine kleine Reise, zum Beispiel von Hermannstadt nach Mediasch, bis jetzt immer als eine Art Wagniß erscheint und hiedurch zugleich kostbar ist. Eine Reise in möglichst gerader Richtung, nach Bistritz zu unternehmen, wird gewiß jeder Vorsichtige seine Gefährte genauer beaugenscheinigen, ehe und bevor er diese Entdeckungsreise — antritt. Auf solcher Basis und bei solcher Straßenpflege konnte der Handel nimmer blühen, und wenn der Himmel denselben noch so mild und segensreich begünstigte. Erwünschteres und Gelegeneres konnte also dem fleißigen, intelligenten, praktischen und vorwärtsstrebenden Vaterlandsfreunde unseres herrlichen Landes nicht leicht geboten werden, als bessere Fahrwege. Wer nur eine Stunde Weg's gereist ist, wird den Unterschied zwischen gutem und schlechtem Wege gewiß kennen; ich meinerseits kenne denselben dermaßen, daß, wenn ich nicht vielleicht zufällig, während der Fahrt, von Eisenbahnen träume — jederzeit, entweder aus Mitleid zum Zugvieh, oder aber aus Schonung meiner edlern Körperteile, ein gemüthliches und sicheres zu Fuße wandern, solch mißtablem Fahren vorziehe; und diese letztere Methode zu reisen, wäre dermalen die Sache von welcher Seite immer betrachtet, von entschiedenem Vortheile, müßte man hier zu Lande nur nicht immer die Speisekammer mit sich führen, um unterwegs nicht in Hungernöth zu gerathen. — Sollte man mich aber nun, um gute Straßen zu bekommen, verurtheilen, in meinen Rock- und Hosentaschen eine Quantität Straßenbaumaterial zu bringen, so würde ich dennoch jubeln ob des glücklichen Ereignisses, da ich ja folgerichtig, nicht allein meine Taschen zum Sandführen hergeben müßte, sondern die Großen mit den großen Säcken umso mehr.

Enthusiasten und Vorwärtsstrebende für eine Sache müssen aber immer auch Mittel zur Abhilfe in Bereitschaft haben; daraus folgt, daß auch an meine Wenigkeit solches gefordert werden kann. So ist es. Kann man dem Staate vielleicht mit dem Degen oder mit Gelehrsamkeit nicht dienen, so soll man es mit dem thun, mit dem man es kann, und wenn ich mit meinen längeren und stillen Beobachtungen, Erfahrungen und eignen Ansichten einige Sandkörnerchen zu der in Angriff zu nehmenden Verbesserung und Herstellung vaterländischer Haupt- und Nebenstraßen zu bringen im Stande bin, so will ich es als eine meiner besten Thaten ansehen.

Der größte Theil unserer Landstraßen ist schon von Anfang nicht ganz zweckmäßig angelegt worden. Oft sind dieselben über die höchsten Berge unseres bergigen Landes geführt, und wieder in sumpfigen Niederungen, auf feuchte Sommer und zeitweilige Ueberschwemmungen in der Nähe liegender, böhartig langsam fließender Bäche und Flüsse, nicht gehörige Rücksicht genommen, und diesem Uebel durch dammartige Erhöhungen, zweckmäßig angebrachte Chauffegräben und Kommunikationsbrücken, nicht vorgebeugt worden. Wie zum Exempel auf der Straße von Hermannstadt nach Mediasch, zwischen Marktschellen und dem nördlich abhängigen Reußner Plateau, und auf verschiedenen

Stellen des Maroschthales, besonders auf der Maroschwascharhelter, Sächsisch-Keener Chauffe, wo zu Zeiten die gepflasterte Straße dermaßen aufgeweicht wird, daß das Fahren auf derselben oft mehr einer wahrhaften Strafe, als einer freiwilligen Lustreise gleicht. Wir erinnern hier nur an das Jahr 1845, bei Gelegenheit der Versammlung des Vereins für siebenbürgische Landeskunde zu Bistritz. Wenn nun schon die Straßen schlecht angelegt, ihre gute Erhaltung von vorne herein nicht möglich, so ist es wirklich bedauerlich wegen der großen Mühe und des kostbaren Materials, welches darauf verwendet ward und durchaus nicht zu verwundern, daß man bei aller Anstrengung der Lastthiere sowohl, als auch der Menschen, dennoch, an sehr vielen Orten, zu keinen guten Straßen kommen konnte; und wollte man auch hinfert noch immer nach dem nämlichen Systeme, auf der nämlichen Basis fortarbeiten, so dürfte man noch lange, sehr sehr lange Wasser in den Brunnen tragen. Ich sage es wiederholt, gute Straßen müssen in Niederungen und sumpfigen Gegenden durchaus auf erhöhten starken Dämmen und wo Berge nicht zu umgehen sind, über die niedrigsten Punkte derselben geführt werden; dann wird das Material nicht versinken und andernfalls nicht fortgestößt werden. Hierzu müssen aber die Terrains durch heimische, unparteiische, umsichtsvolle und unverdroffene Leute genau durchforscht und auf verschiedene Weise untersucht werden. So ist es dann möglich die so ziemlich besten Straßen im Lande zu erhalten oder herzustellen. — Daß man bisher in verschiedenen Gegenden, besonders im Innern unsers Landes ungegründeten Mangel am erforderlichen Straßenbaumaterial haben wollte, ist auch mit ein Hinderniß gewesen, bis jetzt, auf vielen Stellen, nicht nur keine erträglichen Wege zu haben, sondern man in bloß ausgesteckten Straßen, vielmehr durch die aus den Chauffegräben ausgeworfenen oft sumpfige oder humusreiche Erde, welche in der Regel nicht außerhalb, sondern innerhalb der Straße placirt wird, kreuzen muß, und solcher Gestalt auch die von den Reisenden zusammengestampfte (gedrückt) natürliche Straße, immer auf's Neue wieder zerstört wird. Der Mangel an Material ist übrigens durchaus grundlos, und beruht bloß auf den bis jetzt mangelhaften und ungenauen Durchsuchungen der betreffenden Gegenden. Die neueren Forschungen, von Seite wissenschaftlicher Privatunternehmungen, so ziemlich durch das ganze Land beinahe in allen Richtungen, haben ein Resultat geliefert, was eine ununterbrochene Wechselung von äußerst verschiedenen Schichten darthut. So haben diese Forschungen auch gezeigt, daß oft der strengste Lehm mit dem größten Schotter (Gruß) und der feinste Flugsand, mit festem feinkörnig oder grobkörnigem Sandsteine und wiederum mit Schotter oder Lehm u. wechselt, kurz, ein mannigfaches Mischungsverhältniß, durch das ganze Land, nicht zu verkennen ist und kaum in einem andern Lande wieder zu finden sein dürfte. Oft zeigen sich die höchsten Bergkuppen vom geeignetsten Straßenbaumaterial bedeckt, und wieder erscheint dasselbe in tiefen, durch die Thätigkeit des Wassers eröffneten Gräben und Schluchten von vorzüglicher Qualität, was aber bis zur Zeit dem Laien und dem zu bequemen Sucher, natürlich ein Geheimniß bleiben mußte und er auf Kosten des Landmanns das Material dort holen ließ, wo es ein jedes Kind aufsuchen und finden würde, nämlich an den Ufern des Alt, der Marosch und der Sibine u. Gut da, wo diese Flüsse und Bäche in der Nähe sind und geeignetes Material besitzen, aber unendlich schlecht und beschwerlich dort, wo man es meilenweit und darüber herholen muß und vielleicht in der Nähe, viertelstunde entfernt, das brauchbarste Material auf irgend einem Berge, oder in einem Graben u. auffinden könnte. Wie dies z. B. zwischen Hermannstadt und Leschkirch der Fall ist, wo man geraume Zeit von den Ufern des Altflusses, über ungeheure Berge durch die grundlosesten Waldungen das Material herbeischleppte, während man bei Kornegel einen mächtigen Hügel, vom besten Straßenbaumaterial, mit gegründeter Gefahr auf- und niedersteigen muß. Die Erfahrung hat gelehrt, wenn man wo immer Schotter (Gruß) in unserm Lande

findet, derselbe mehrertheils Quarzgruß ist, und nur in wenigen Theilen des Landes, wie z. B. im Burzenlande, Haromšek und dem Mittel-Maroschthale, von Karlsburg Stromaufwärts, ähnlich dem Gestein im Untergrunde in der Ebene von München in Baiern, aus Kalkgeschichten besteht, woselbst durch diese durchgängig grobkörnige Unterlage eine Pflasterung der Straßen gar nicht stattfindet. Der Straßenbau in dieser Gegend besteht eigentlich nur in der Unterhaltung der gehörig tief angelegten Chausseegräben und dem Ebenen der Straße selbst. Es kommt also immer nur auf die richtige Anwendung des Materials an, wie wir schon früher gezeigt haben, um den Zweck auch ohne Pflasterung vollkommen zu erreichen. Wenn die Straßen die gehörige vor Gewässern gesicherte Lage haben, ist es durchaus nicht nothwendig, daß dieselben erst gepflastert und dann beschottert werden; es ist Thatsache, daß, wenn irgend auf eine Straße der Sand oder Schotter  $1\frac{1}{2}$  Schuh hoch aufgeführt sich mit der Zeit durch das Zusammentreten und Befahren eine kompakte, homogene Masse und zugleich eine angenehm zu befahrende Bahn bildet, welche vom stärksten Platzregen nicht leicht aufgeweicht werden kann und durch frequentes Befahren derselben bei feuchter oder nasser Witterung nur immer fester wird. Als Beispiel für unsere Behauptung können wir, abgesehen von den k. bairischen Straßen, einen Theil der von Hermannstadt nach Hammersdorf, eine halbe Stunde weit führende und einen Theil der Michelsberger Straße und mehre andere in der nähern und entfernten Umgebung Hermannstadt's anführen. Doch muß bei Anlegung solcher Straßen sorgfältig darauf gesehen und streng gehalten werden, daß sich das Erdreich, der Untergrund, oder die Lokal-Erdart durchaus nicht mit dem aufgeführten kostbaren Straßenbaumaterial vermenge. Zu diesem Ende muß die Straße nach gehöriger Konstruktion und Abebnung des Unterbaues, wenn möglich auf irgend eine Art auch etwas fest gedrückt werden, bevor man zum wirklichen Bau der Straße, nämlich zur  $1\frac{1}{2}$  Schuh hohen Beschotterung und Befandung schreitet, und hier eigentlich wieder darauf sehen sollte, daß das grobkörnigste Material immer in die Mittelschichten zu liegen komme. Ich habe Gelegenheit gehabt zu sehen, daß ähnlicher Art hergestellte Straßen nicht einmal durch wiederholte starke Ueberschwemmungen viel gelitten hatten. Um nun aufgedämmte Straßen auch dauerhafter oder haltbarer zu machen, müssen die Böschungen gehörig fest gemacht und befestigt werden, und wo sie auf erhöhten Punkten geführt werden müssen, sorgfältige Ableitungs- und Schutzgräben gemacht und der nothwendige solide Brückenbau nicht geschont werden, um auch auf zeitweilige stärkere Regengüsse gefaßt zu sein, besonders in waldlosen Gegenden, wo die Wassereruptionen in der Regel immer stärker und verderblicher sind als sonst. Auch muß besonders darauf gesehen werden, daß sich nicht nur auf den Brücken selbst, sondern auch vor den Brückenköpfen keine Wasserpfützen bilden. Durch Baumpflanzungen, wie z. B. in Württemberg, der Schweiz etc., längt solchen übrigens mittägigen Straßen, könnte man zur Befestigung derselben nicht wenig beitragen und würde dies bei verschärfter Feldpolizei auch im Interesse der Landeskultur und Landesverschönerung liegen. (Schluß folgt.)

### Korrespondenzen.

+++ Klausenburg, am 29. März. Ich bin in der angenehmen Lage, Sie zu benachrichtigen, daß der berühmte Graf von Turo-polha, Szapovich der stark markirte, durch die hiesige wackere Stadthauptmannschaft aufgegriffen und unter Eskorte nach Pest ab-geschoben worden ist. — Die Gebeine des armen seligen Märtyrer Roth's habe ich herausgraben und in eine evang. Gruft legen lassen. Der Rock, der so arg zerschossen, ist auch in meine Hände gerathen. Eine theure Reliquie für seine Anverwandten nicht nur, als auch für seine Verehrer!

Möge der Selige bald in Mediasch seine Stätte finden! Ich habe eine Sammlung, einen Beitrag zu seinem Monumente vorgenommen. Und ich habe mich nicht getäuscht: er fand auch hier mit-fühlende Verehrer. Ich schließe das Personal, das hiezu bisher bei-trug, bei, mit dem Beifügen, daß die Fortsetzung folgen wird. —

G. Piemesch 6 fl.; Fr. Wendler 5 fl.; Joseph Schütz 5 fl.; Dietrich, Dreißiger 5 fl.; Christoph 5 fl.; Lange 5 fl.; Pokorni 5 fl.; Sangilla, Hauptmann 5 fl.; Ditz, Hauptmann 4 fl.; Math. Lang 4 fl.; Schwarz, Kontrolor 3 fl.; Fr. Bell 2 fl.; Ernest Rau-penstrauch 2 fl.; Kulisek 2 fl.; Sam. Wolther 2 fl.; Fr. Gunesch 2 fl.; Weber, Apothekerprovisor 2 fl.; Paul Bodor 1 fl.; Gottlieb Dietrich 1 fl.; Karl Mátési 1 fl.; Karl Regius 1 fl.; Rud. Arzt 1 fl.; Seb. Gut 1 fl.; Pfenigsdorf 1 fl.; Joseph Lázár 1 fl.;

Brandt 1 fl.; Mallek 1 fl.; Joseph Sandini 1 fl.; Rowaczik 1 fl.; Böhm 40 fr.; Samuel Wellmann 1 fl.; Nemeniky 1 fl.; Cécilie Czell 1 fl.; Andr. Woodt 1 fl.; Mich. Schell 1 fl.; Netti Woodt 30 fr.; Gusti Woodt 4 fr.; Kettner 30 fr.; Stephani 20 fr.; Pall 12 fr. C. M.

Beinahe hätte ich vergessen Ihnen zu sagen, daß auch wir das Reichsverfassungsfest gefeiert haben. Viele waren einst berufen, jetzt aber Wenige erwählt! Mit Nächstem ein Mehreres

Wien, 26. März 1850. Der Bruch zwischen den Höfen von Berlin und Stuttgart ist ein offener geworden, gereizte Empfindlichkeit von beiden Seiten mag dabei im Spiele gewesen sein; aber die Frage, welcher von beiden Theilen berechtigt war sich empfindlich zu zeigen, dürfte jedenfalls nur zu Gunsten Württembergs beantwortet werden können. Man blicke auf die Vorgänge zu Erfurt und wird nicht läugnen können, daß die gegenwärtige preussische Regierung einem Ziele zustrebt, welches sich mit der Selbstständigkeit der einzelnen Staaten und der natürlichen Ansprüchen, welcher jeder souveräne Fürst Deutschlands erheben darf, nicht vereinbaren läßt. Württemberg hat sich unter allen Staaten als der einzige bewährt, welcher sich von dem Taumel des Augenblickes zu einem Schritte von wahrhaft bedenklichen Folgen nicht hinreichend ließ. Württemberg war dem Dreikönigsbündnisse vom 26. Mai niemals beigetreten. Wenn es einen Augenblick gab, wo der Wogenschwall der revolutionären Elemente hoch ging und die bedrängte Krone nöthigte der Partei des Umsturzes einige Koncessionen zu machen, so versteht sich jetzt von selbst, daß auf die letzteren auch nicht mehr die entfernteste Rücksicht zu nehmen ist. Die Beschlüsse der Frankfurter Nationalversammlung sind durch Uebereinstimmung sämmtlicher deutschen Regierungen gänzlich beseitigt worden. Wenn daher die württembergische Regierung derzeit noch daran festhalten wollte, so dürfte sie es nicht. Das wahre deutsche Staatsrecht, welches sich am lautesten und vollkommensten immer noch in dem Bundesakte vom Jahre 1815 ausgeprägt findet, ließe einseitiges Festhalten an den Frankfurter Dekretationen, die jetzt nur noch der geschichtlichen Erinnerung angehören, nimmermehr zu. Preußen gegenüber darf sich deshalb Württemberg nicht im Geringsten beengt fühlen. Zum Bündnisse vom 26. Mai verhält es sich vollkommen unbefangenen und frei. Was der König von Württemberg gesprochen war seine innerste Ueberzeugung, und wir müssen zu unserm Bedauern wiederholen, daß sie eine vollkommen gegründete ist.

Mit dem gestrigen Postzuge Nr. 5 ist Se. k. Hoheit der regierende Herzog von Nassau sammt Gefolge von Prag hier angekommen. Ihre k. k. Hoheiten die Erzherzoge Albrecht und Wilhelm sammt Adjutanten erwarteten den Gast im Bahnhofe und Se. k. Hoheit Erzherzog Albrecht geleitete nach einer herzlichen Begrüßung den Herzog von Nassau Arm in Arm bis zu dem bereit stehenden Hofwagen.

Heute Früh mit dem Personenzuge Nr. 1 ist Se. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Joseph in Wien angekommen.

Der bestreudende Uebertritt des Redakteurs der „Union“ von seinem jetzigen zu einem noch unbekanntem Glaubensbekenntnisse und die gelinde gesagt leichtfertige Manier, womit er aus dem katholischen Priesterstande scheidet, gibt reichen Stoff zu den Erwägungen ernster Art. Es handelt sich in religiösen Dingen nicht bloß um die subjektive Ueberzeugung, das religiöse Prinzip des Glaubens will als solches geachtet, geschont, berücksichtigt sein. Seine Wurzel ist der Glaube, dessen reiner Spiegel durch den frivolen Hauch der schematisirenden Abstraktion getrübt wird. Die Konvertiten pflegen deshalb um den Beifall einiger Zeloten, im Allgemeinen aber die Verachtung der Welt zu ernten, weil sie durch ihren Wechsel die Idee des Glaubens selbst gefährden. Die Religion stellt die ewigen Gesetze der Menschheit, die in ihr Inneres gegraben sind, äußerlich vor die Gemüther hin; wer dies Täuschung oder hohlspiegelartige Gestaltung nennt, tastet die Wurzel aller Glaubensbekenntnisse, die Absolutheit, die Unererschütterlichkeit an. Hr. Smetana mag glauben sich selbst genug gethan zu haben; die Achtung der Besseren hat er leider unfehlbar verwirkt.

### Ein Originalbefehl Görgei's.

Pest, am 25. März 1850.

Aus dem nachstehenden Originalbefehle Görgei's zu dem ersten mißlungenen Hauptsturm auf die Festung Ofen ersuchen wir, welche

Mittel die magyar-winnucht der Hon-seiner Treue uners-Generalen Hengi-gegen allen Kr-befahl: die ganze-gar keine Gefangen-bend gefangen wür-Bemerkenswerth ist-tigte und von Knes-deutscher Sprache-Disposition für

Die Angriffs-auch die Batterien-meekorps-Kommand

For

Diese muß se-  
Das 1. Glied  
Gewehre an. De-  
Das 1. und 2. G-  
stellung derselben  
die Pionniere, da-  
trachtet selbe auf-  
man solche oben zu-  
braucht. Die ersten

Auf einer Le-  
finden. Wenn der  
Ansteigen, u. s. r-  
vor dem Abmarsch  
Reihen so abmarsch-  
aus dem Reihenmar-  
Sind die M-  
zum Schweigen ge-  
macht werden.

Die Gassen m-  
man die Mannsche-  
ist es, gedeckt vor-  
von einem Hausbe-

Der erste jed-  
der Sturm geling-  
fl. der zweite 100-  
nenträger, der sein-  
wenn sie oben son-  
GM. Für das  
thätig gewesenem  
jeningen, denen  
Hengi lebendig  
Belohnung von  
desgleichen werden  
einer angemessenen  
lohnende ein Offizi-

Das allgemeine  
das allgemeine Q-  
Hauptquartier wä-  
haufe zum Einsied-  
unbedingt nieder-  
das Civil aber be-  
über selbes ein Ge-  
nicht; desgleichen  
boten, weil dadurch  
werden könnte. G-

Vorliegender  
3. Armee-Korps zu  
merkenmitgetheilt,  
tailon No. 34 un-  
ständig sind.

Lager bei D-  
(Pester Btg.)

Olvassójegy száma

Cím: .....

Év, hó: .....

Használó neve: .....

66 6561 — FNYV 7

107

Mittel die magyarischen Insurgentenführer gebrauchten, um die Gewinnucht der Honvéd zu entflammen, und welches Schicksal den in seiner Treue unerschütterlichen, heldenmüthigen Festungskommandanten Generalen Hengi erwartete, da Görgei mit unerhörter Grausamkeit gegen allen Kriegsgebrauch unter civilisirten Völkern befohl: die ganze tapfere österreichische Besatzung niederzumegeln, und gar keine Gefangene zu machen, auf Hengi's Kopf aber, falls er lebend gefangen würde, einen Henkerpreis von 5000 fl. C.M. aussetzte. Bemerkenswerth ist auch, daß dieser von Görgei eigenhändig unterfertigte und von Knezič im Ofner Lager publicirte Original-Befehl in deutscher Sprache geschrieben ist. Er lautet:

Disposition für den heutigen Sturm auf die Festung Ofen.

Die Angriffsstunde ist 1 Uhr Nachts. Um diese Stunde hören auch die Batterien auf zu spielen, wozu sie den Befehl von dem Armeekorps-Kommandanten selbst erhalten.

Formirung der Sturm-Kolonnen:

Diese muß so breit sein als die Angriffsfront lang ist.

Das 1. Glied greift mit gepflanztem Bajonnet und ungeladenem Gewehre an. Das 2., 4. und 5. Glied hat die Gewehre geladen. Das 1. und 2. Glied trägt die längsten Leitern und muß zur Aufstellung derselben mit Feuerhaken versehen sein; das 3. Glied bilden die Pionniere, das 4. und 5. Glied trägt die kürzeren Leitern und trachtet selbe auf die Mauern der Festung hinauf zu bringen, weil man solche oben zur Ersteigung der Häuser und Einräumungsmauern braucht. Die ersten 2 Glieder müssen Freiwillige sein.

Auf einer Leiter dürfen zugleich nie mehr als 2 Mann sich befinden. Wenn der erste über die Mitte ist beginnt der zweite das Ansteigen, u. s. w. Zweckmäßig ist es, die Sturm-Kolonnen noch vor dem Abmarsche aus dem Lager formiren, und dann in fünffachen Reihen so abmarschiren zu lassen, daß sie beim Herstellen der Front aus dem Reihenmarsche sogleich Front gegen die Festungsmauer machen.

Sind die Mauern erstiegen, so müssen vor Allem die Geschütze zum Schweigen gebracht, folglich die Artillerie-Mannschaft niedergemacht werden.

Die Gassen mit direktem Sturme zu nehmen, ist nicht gut, weil man die Mannschaft zu sehr dem Kartätschen-Feuer exponirt, besser ist es, gedeckt vor dem Geschütze die Eckhäuser zu erstürmen und dann von einem Hausboden in den andern durchzubrechen.

Der erste jeder Sturm-Kolonnen auf den Mauern erhält, wenn der Sturm gelingt, und die Festung in unseren Händen bleibt, 200 fl. der zweite 100 fl. die nachfolgenden 10 Mann 20 fl. Der Fahnenträger, der seine Fahne auf die Festungsmauer pflanzt, erhält, wenn sie oben somit die Festung in unsern Händen bleibt 100 fl. C.M. Für das Öffnen eines Festungseingangs erhalten die dabei thätig gewesen Leute 1000 fl. zur Vertheilung unter sich. **Diejenigen, denen es gelingt den Festungs-Kommandanten Hengi lebendig zu fangen und abzuliefern, erhalten eine Belohnung von 5000 fl. C.M. zur Vertheilung unter sich:** desgleichen werden jene, welche bedeutende Kriegsvorräthe retten, einer angemessenen reichlichen Belohnung theilhaftig. Ist der zu belohnende ein Offizier, so avancirt er außer seiner Tour um einen Rang.

Das allgemeine Abzeichen ist eine weiße Binde am linken Arme, das allgemeine Lösungswort ist: „Eljen a magyar“. Das Hauptquartier während des Sturmes ist im Stadtheimerhof, im Gasthause zum Einsiedler. (remete) **Die Besatzungsmannschaft ist unbedingt nieder zumachen, auch wenn sie um Pardon bittet;** das Civil aber bei Todesstrafe in Ruhe zu lassen, indem ohnedies über selbes ein Gerücht entscheiden wird, inwiefern es schuldig ist oder nicht; desgleichen ist das Plündern überhaupt unter Todesstrafe verboten, weil dadurch sehr leicht das Gelingen des Sturmes vereitelt werden könnte. **Gefangene dürfen gar keine gemacht werden.**

Görgei Arthur m. p., General.

Vorliegender Original-Befehl wird den Herrn Divisionärs des 3. Armeekorps zur eigenen Einsicht gegen Rücksendung mit dem Bemerkten mitgetheilt, daß die Bataillone 3. Honvéd, 9. H., 3. Bataillon No. 34 und 62, mittelst eigener Abschriften vollständig verständigt sind.

Lager bei Ofen, am 17. Mai 1849.

(Pester Btg.)

Knezič m. p., General.

## Handelsnachrichten.

Pest, 23. März. Unser nun beendigter Josphimarkt fiel für das Manufakturwaarengeschäft schlecht aus in Folge des natürlichen Geldmangels erzeugt durch die Vertilgung der ungarischen Geldnoten ohne eine Vergütung.

Im Wollgeschäfte war trotzdem ein ziemlicher Verkehr, den man im Ganzen auf circa 13,000—15,000 % annehmen kann, bei dem sich jedoch nur Käufer aus dem Inlande betheiligten. Von Einfuhren wurden die fehlerfreien um 2—5 fl. höher als im Januarmarkt bezahlt, während fehlerhafte weniger gekauft worden, und so wie Hautwollen zurückgehen zu wollen schienen. Grober Wollen sind heute schon um 3—4 fl. billiger zu kaufen, und Zigarra sowie Zackelwollen waren nicht gesucht. Ein großer Theil der nächsten Schur ist bereits zu hohen Preisen kontrahirt.

Ripsöl und Ripsamen haben sich in Folge eingetretener Kälte, welche, wie man fürchtet, der Ripspflanze geschadet haben dürfte, während des Marktes im Preise fortwährend gehoben.

Pottasche wurde hoch bezahlt, die Vorräthe davon waren klein.

Luzerner Klee samen hob sich nach und nach auf den notirten Preis.

Wachs wurde, was man zuführte, rasch zu den notirten Preisen gekauft.

Tabake sind im Preise etwas gewichen, ebenso Unschlitt.

## Allerlei Neuigkeiten.

\* Die Organisation der ungarischen Sektion beim Wiener obersten Gerichtshofe schreitet rasch vorwärts. Vorgeföhrt sind eilf Koncipisten, zumeist aus den früheren Konzeptbeamten der ungarischen Hofkanzlei, zu dieser Abtheilung ernannt worden.

\* Es soll, wie wir vernehmen, ein beachtenswerther Vorschlag über Verfertigung von Banknotenpapier gemacht worden sein, welcher als sehr zweckmäßig, Fälschungen möglichst zu verhindern, auch in Anwendung kommen dürfte. Das in Vorschlag gebrachte Papier ist nämlich unnachahmlich, da es durch Vermengung mehrerer Gattungen farbiger Fäden ein Kolorit erhält, welches, weil die Fäden ohne nach Menge oder Gewicht gemessen zu sein, in der erforderlichen Gesamtmenge zum Verstampfen übergeben werden, — weder durch Zufall noch durch Kunst zum zweiten Male wieder hervorgebracht werden kann.

\* Wir lesen in der uns heute zugekommenen, in Prag erscheinenden „Union“ vom 23. v. M. nachstehende Erklärung: „Ich bringe hiemit allen meinen Freunden und Bekannten zur Kenntniß, daß ich, zufolge meiner Ueberzeugung von der Unhaltbarkeit des römisch-katholischen Lehrbegriffes, Priester und Mitglied des ritterlichen Kreuzherrnordens zu sein, aufgehört, und auch bereits dasselbe meinem ehemaligen Ordensvorstande und dem Pfarrer jenes Kirchsprenzels, in welchem ich gegenwärtig wohnhaft bin, angezeigt habe. Prag, 23. März 1850. Dr. Augustin Smetana, Redakteur der „Union.“

\* Berichte aus Brünn melden einen furchtbaren Unfall, der sich am 16. März Nachmittags 4 Uhr bei Dukowan — in der Nähe von Brünn zugefallen hat. In der daselbst befindlichen, dem Johann Zeleizek gehörenden Pulvermühle erfolgte eine Explosion von circa 27 Centner Pulver, welches bereits in Säcken verpackt war. Die Wirkung war fürchterlich, leider ist dabei das Leben von 4 Soldaten zu beklagen, welche dabei beschäftigt, einen gräßlichen Tod starben. Die Glieder dieser Unglücklichen flogen wie Spreu umher, und mußten förmlich eingesammelt werden. Die Erschütterung war so gewaltig, daß in dem 3 Stunden entfernten Orte Kromau die Fenster erbebten, man glaubte es sei ein Erdbeben. Der Grund dieses Unglücks dürfte, da die Arbeiter dabei zu Grunde gingen, wohl schwerlich ermittelt werden.

\* In der schwedischen Marine herrscht große Thätigkeit. Man rüstet viele Fahrzeuge aus, wie es heißt, bloß zu Uebungs Expeditionen, indessen scheint es fast, als glaube die schwedische Regierung an einen allgemeinen europäischen Krieg, und wolle sich gegen alle Eventualitäten sichern.

\* Der Austritt des französischen Ministers des Innern, Ferd. Barrot, hat die in Paris anwesenden magyarischen Flüchtlinge unangenehm überrascht. Schon von mehreren Wochen hatte der Pariser Polizeipräfekt Carlier die Ausweisung derselben und die Ermächtigung hierzu

von Herrn Barrot verlangt. Dieser verweigerte dieselbe, ließ jedoch Grafen Ladislaus Teleky zu sich bescheiden, um ihn und seine Genossen vor jeder Theilnahme an den dortigen Klubs oder sonstigen revolutionären Bewegungen ernstlich zu warnen, da er im entgegengesetzten Falle ihre vom Polizeipräsidenten verlangte Ausweisung alsogleich dekretiren würde. In Folge dieser Warnung sollen die ungarischen Emigranten auch ganz zurückgezogen leben, doch der Hoffnung einer baldigen Veränderung ihrer Lage durch die Bemühungen der „Nothen“ nicht entsagt haben. Eugen Bedöthy suchte in seiner bedrängten pekuniären Lage ein Unterkommen als Buchhalter in Hamburg zu finden, wurde jedoch dort von dem österr. Konsul reklamirt, worauf er auf den Rath des dortigen Vorstandes sich nach Brüssel begeben haben soll, wo der Präsident des Debrecziner Konvents, Paul Almáshy, und der Kossuth'sche Kultusminister Horvath sich seit längerer Zeit befinden. In Paris erhalten die Ungarn keine Subvention von der Regierung, nur die Dürftigsten eine karge Unterstützung von einem Hilfskomitee in London, wo indessen die Wenigsten sich für jetzt aufhalten.

\* Die kriegerischen Berichte aus Schleswig-Holstein haben sich wieder in friedlichere verwandelt, die Statthaltertschaft scheint die Absicht, Schleswig zu besetzen, aufgegeben zu haben, der Departementschef von Harbour ist in Berlin angekommen, um an den Friedensverhandlungen Theil zu nehmen. Hingegen ist der dänische Bevollmächtigte von Bülow, den bekanntlich die Bundeskommission als solchen nicht empfangen wollte, von Frankfurt zurückberufen worden.

**Telegraphische Depeschen.**

I. Triest, 25. März. Aus dem Pyraus, 19. d. Die Ungewißheit der politischen Lage dauert fort. Eilf aufgegriffene Fahrzeuge sind von den Engländern freigegeben worden. Gestern traf in Athen ein britischer Courier mit Depeschen aus London ein.

II. Turin 22. März. Ernste Gerüchte in Betreff eines demnächst bevorstehenden Ministerwechsels cirkuliren. Als Motus wird das Siccardische Gesetz angegeben.

III. Paris, 23. März. Die Majorität des zur Begutachtung des der Legislativen vorgelegten Preßgesetz Entwurfses gewählten Ausschusses zeigt sich demselben günstig. Ein gegen die Repressivgesetze gerichtetes Manifest der Montagne wird erwartet. — Fünfprozentige Rente 90 Frank 45 Cent.; dreiprozentige 55 Fr. 65 Cent.

IV. Berlin, 24. März. Der königl. württembergische Gesandte am Berliner Hofe hat gestern Abends seine Pässe erhalten, und ist heute Morgens abgereist. (Dieser entscheidende Schritt scheint durch die von dem heutigen preussischen Staatsanzeiger veröffentlichte

Abberufung des preussischen Gesandten aus Stuttgart veranlaßt worden zu sein.)

V. Paris, 24. März. Die Nationalversammlung hat die socialistischen Wahlen des Departements Saonne Loire annullirt. Fünfprozentige Rente 90 Frank 50 Centimes.

VI. Erfurt, 25. März. Simson ist zum Präsidenten, Schenk und Röber sind zu Vicepräsidenten des Volkshauses gewählt worden.

Die städtische Straßenbaukommission ist im Satelliten vom 30. März 1850 Nr. 25 öffentlich aufgefordert worden, die kurze Wegstrecke vom Klostergässer Thore bis zum evangelischen Friedhofe überschothern zu lassen. Da bereits schon die Anstalten früher, als dieser Auffag erschienen ist, getroffen worden, diese Wegstrecke zu überschothern, wegen der Witterung solches aber bis noch nicht hat geschehen können; so möge der Betreffende es nicht seinem Verdienste zuschreiben, wenn solches geschieht. Uebrigens wird derselbe die Lokalpolizei verpflichtet, die bemerkten Mängel sogleich persönlich anzuzeigen, um dieselben herstellen zu lassen.

**Die Lokalpolizei.**

**Angelommen in Kronstadt:**

Am 29. März von Hermannstadt: Alex. Verza, rom. Erzpriester aus Kronstadt; Andreas Maroschan, Lehrer am kath. Gymnasium in Kronstadt; Eva Gräfin Kalnoki, wohnhaft in Kronstadt. Am 30. März von Hermannstadt: Peter Gyerman und Johann Popazu, rom. Erzpriester aus Kronstadt; Georg Juga und Basilie Papp, Handelsleute in Kronstadt; Georg Daczo, Gutbesitzer in S. S. Spörgy. Am 31. März von Bukurest: Emanuel Joan, Handelsmann aus Sistow. Von Udvarhely: Joh. Molnar, Kandidat der Theologie aus Koronka. Am 1. April von Hermannstadt: Joh. Bran, Inspektor von Törzburg; Simon Welis, Magister der Chyrurgie in Kronstadt. Am 2. April von Hermannstadt: Anna Botar, Offizierswaise und Julie Zonda aus Sz. Katolna; Roman, k. k. Hauptmann.

**Abgereist von Kronstadt:**

Am 29. März nach Fogarasch: George Marku, Handelsmann daselbst. Am 31. März nach Hermannstadt: Joseph Binder, Bürger aus Mediasch; Basilie Papp, Handelsmann aus Fogarasch; Friedr. Wallbaum, Privatier; Apostol G. Popp, Demeter Teklo und Georg Johann, Handelsleute aus Kronstadt. Nach Temeswar: Hermann Steiner, Produktenhändler daselbst. Am 1. April nach Hermannstadt: Fried. Giesel, Handelsmann, Georg Dörner, Maschinist und Kath. Hafelmeier aus Kronstadt. Nach Galaz: Joan G. Kriste, Handelsmann daselbst. Nach Sz. Ujwar: Em. Moldovan, Christoph Fekete, Gregor Simai, Martin Kopar und Christoph Negrus, Handelsleute daselbst.

**Nicht zu übersehen.**

Sollten irgend Jemandem in unserm Burzenlande, der sich beim beabsichtigten Denkmale St. L. Noth's zu betheiligen wünscht, bis noch keine Sammelliste zu Gesichte gekommen sein oder auch nächster Tage nicht zu Gesichte kommen, so beliebe derselbe seinen Beitrag in Herrn W. Nemeth's Buchhandlung oder bei einem der Unterfertigten gefälligst zu unterzeichnen und abzugeben.

Zugleich ergeht nochmals an alle Leser dieser Blätter die herzlichste Bitte, in ihrer Umgebung dahin zu wirken, daß die Betheiligung an dieser Sache auf Alt und Jung, Männer, Frauen sich erstrecke, also eine möglichst allgemeine werde.

Kronstadt, den 2. April 1850.

Franz v. Schobeln,  
Magistratsrath.

Karl Wtsh,  
Magistratsrath.

Samuel Schiel,  
Konrektor.

Joseph Dück,  
Gymnasiallehrer.

**Meteorologische Beobachtungen von Eduard Lutz.**

Kronstadt am 29. März.

Zeit der Beobachtung:	Barometer auf 0 Grad Reaumur red.		Thermometer nach Reaumur:	Spannkraft des in der Atmosphäre enthaltenen Wasserdampfes in W. L.:	Feuchtigkeitsgrad der Atmosphäre in Prozenten:	Witterung:
	Pariser Maß:	Wiener Maß:				
7 Uhr M.	314.9 Lin.	323.6 Lin.	- 2.0	1.74	82	Schnee.
12 „ M.	315.5 „	324.2 „	+ 0.9	1.99	80	
10 „ N.	316.6 „	325.3 „	- 1.0	1.65	78	
Am 30. März.						
7 Uhr M.	316.5 „	321.2 „	- 2.0	1.53	70	Heiter.
12 „ M.	316.4 „	325.1 „	+ 1.8	1.66	62	
10 „ N.	315.6 „	324.3 „	- 2.8	1.40	76	

Unter der Verantwortung des Verlegers.

Gedruckt und im Verlag in Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt.

Dieses Beiblatt zu „Kronstadt. Zeitung“ erscheint vorläufig periodischen Zeitraumen.

No. 27.

Der gestrige militärischen Feierchanovskij von Feit'smedaille bethe 1. Bataillon des dem Marktplage und Brigadier M als auch die zahlre volle Anrede in Obristlieutenant v an deren Schluß und Oberoffiziere nerudes Lebehoch Dieses der „Soldaten!

ich die Heldenbrust zeichen schmücke, gezeichnete Waffen hat der Korporal Schlacht bei Piest Geistesgegenwart einer dreifach über Sr. Excellenz des Freiherrn v. Hayn

„Das Regiment in den letzten Kriener Tapferkeit um mit stolzem Selbstheldenmüthigen M ganze Regiment, auflösbliches Wand fern ritterlichen S

Nach beendig Eröffnung der öste Herrn Brigadier Schlusse defilirte vor dem Hrn. Ge mit einer freundl denselben Tag ent

Die lebhaftes schönen Feier liefe ungestört in Kronst löbl. Militär und achtung, welche si Barox Bianchi n bürgen durch seine Orten auch hier ement, das wir nu den Herzen der S

Die rheinisc dem Titel: Welc nen für Landwirt dürfte im Interess einen kurzen Aus

Olvasójegy száma

Cím: .....

Ev, hó: .....

Használó neve: ...

66 6561 - FNYV 7